

Er ist ein engagierter Geistlicher und Freigeist aus Überzeugung

Der Gurmels Pfarrer Jean-Marie Juriens feiert dieses Jahr seinen 75. Geburtstag und das 50-Jahr-Jubiläum seiner Priesterweihe.

Jean-Claude Goldschmid

GURMELS 2019 ist für Jean-Marie Juriens, seines Zeichens katholischer Pfarrer von Gurmels, gleich in zweifacher Hinsicht ein besonderes Jahr.

«Die Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils hat einem neuen Konservatismus Platz gemacht.»

Jean-Marie Juriens
Gurmels Pfarrer



Pfarrer Jean-Marie Juriens aus Gurmels mit seinem belgischen Schäferhund namens Blacky IV.

Bild Corinne Aeberhard

Einerseits feierte der 75-Jährige nämlich am 25. März seinen runden Geburtstag. Und zweitens ist es genau ein halbes Jahrhundert her, dass er am 6. September 1969 zum Priester geweiht wurde. Ans Aufhören will er freilich noch lange nicht denken.

Im Hundehimmel

Juriens steht in seiner Küche und streichelt seinen belgischen Schäferhund Blacky IV. Dieser ist bereits der vierte in einer Reihe, die diesen Namen trägt. «Sollte ich eines Tages einmal Gedächtnisprobleme bekommen, so kann ich mich dann immer noch an den Namen meines Hundes erinnern», sagt der Pfarrer und lacht.

Auf den Hund gekommen sei er schon vor Jahren, und zwar ursprünglich durch eine Katze, die er für ein Gemeindemitglied eine Zeit lang versorgt hatte. Dabei habe er schlicht gemerkt, dass ihm Hunde viel mehr entsprechen – und so sei er schliesslich Hundefreund geblieben. «Ich bin hundertprozentig davon überzeugt, dass Hunde auch eine Art Seele haben», sagt er. «Vielleicht kommen sie sogar in einen Hundehimmel voller leckerer Knochen – wer weiss?»

Der kernige Humor ist typisch für diesen Mann, den über zwei Jahrzehnten ganz

Gurmels in sein Herz geschlossen hat.

Schwierige Kindheit

Dabei waren seine Jugendjahre alles andere als einfach. Seine Mutter starb nämlich 1944 bei seiner Geburt in Villaraboud bei Romont. Und als er nur wenige Monate alt war, verlor er auch seinen Vater durch eine Lungenentzündung. «Und da meine Verwandtschaft nichts von mir wissen wollte, kam ich zunächst in ein Kinderheim und anschliessend zu Pflegeeltern in Zürich», erzählt Juriens. Diese Pflegeeltern, die selber keine Kinder gehabt hätten, hätten ihn daraufhin adoptiert und wie ihren eigenen Sohn grossgezogen. In Zürich besuchte Juriens dann in der Nachkriegszeit auch das Gymnasium. Den Wunsch, Pfarrer zu werden, hatte er laut eigener Aussage schon in der fünften Klasse. Er trat dann zunächst in den Franziskanerorden ein und erhielt 1969 die Priesterweihe. Bald jedoch merkte er, dass ihm die Arbeit als Dorfpfarrer viel mehr liegt als das Dasein in einem Kloster. Und so kam er schliesslich 1997 nach Gurmels.

«Mir gefällt an diesem Amt vor allem der Kontakt mit den verschiedensten Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen», sagt Juriens. Deshalb sei es ihm so wichtig gewesen, auch eine Zusatzausbildung in Psychologie zu absolvieren – ein Aspekt, den er in der allgemeinen Priesterausbildung der katholischen Kirche bis heute vermisse.

Frei von der Leber weg

Ein wichtiger Punkt, den Juriens von vielleicht den meisten anderen Pfarrern der Schweiz unterscheidet, ist sein rhetorisches Talent, das er selber aber nicht als solches, sondern vielmehr als «Geschenk Gottes» bezeichnet: Der Wahlgurmelsler liest nämlich seine Predigten nie ab Blatt ab, sondern trägt sie immer im freien Vortrag vor.

«Ich überlege mir jeweils ab Anfang Woche, welcher Bibeltext als Lesung ansteht und was ich der Gemeinde dazu zu sagen habe», sagt er dazu. «Ich kenne Amtskollegen, die am Sonntag nie vor der Gemeinde stehen könnten, wenn sie tags zuvor nicht eine Art Generalprobe in der leeren

Kirche durchführen würden», schmunzelt Juriens. Dogmatik ist nicht sein Ding. Er will so zu den Menschen sprechen, dass sie es auch verstehen. Ebenso wenig hält er von der kirchlichen Hierarchie. Er wäre nie der Mensch, der sich um Ämter und Ehren im Vatikan bemühen würde. Auch die Mission in der Dritten Welt habe ihn nie gereizt. «Da muss man der Typ dazu sein», sagt er.

Ein neues Konzil?

«Die katholische Kirche bräuhete eigentlich ein neues Konzil», sagt der Gurmels Pfarrer, wenn er an aktuelle Entwicklungen der Gesamtkirche denkt. «Denn die Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils ist bei vielen längst verpufft und vergessen. Sie hat einem neuen Konservatismus Platz gemacht – oder vielmehr einer neuen Sturheit.»

Er spricht sich denn auch nicht für ein Frauenpriestertum aus. Es gelte aber, den Fall jeder einzelnen Frau separat zu beurteilen. Es gebe Frauen, die sich zweifelsohne ausgezeichnet für dieses Amt eignen wür-

den. Und andere, denen es ganz offensichtlich nur um eigenen Machtgewinn gehen würde. Und das verurteilt Juriens.

Streit und Versöhnung

Eines der schönsten Erlebnisse als Pfarrer erlebte Jean-Marie Juriens im Schönberg. «Ich wurde von der Polizei gerufen, weil zwei afrikanische Familien sich stritten.» In seiner Wut habe einer der Männer ein vierjähriges Kind vom vierten Stock aus dem Fenster geworfen. Dem Mädchen sei aber «wie durch ein Wunder» nichts geschehen – ausser einigen Schürfwunden. «Ich packte dann diesen Vater, schüttelte ihn hin und her und warf ihn aus der Wohnung», so Juriens. «Er beruhigte sich aber, kam nach vier Tagen ins Pfarrhaus und lud mich zu sich und seiner Familie ein, auf dass er die Möglichkeit habe, sich bei der anderen Familie zu entschuldigen.»

So sei es dann auch gekommen. «Und bis heute lädt er mich – auch nach bald 35 Jahren – jedes Jahr zu einem afrikanischen Essen ein.» Das Mädchen von damals sei heute Mutter dreier Kinder.

Mont-Vully



MONT-VULLY Die Gemeinde Mont-Vully ist noch jung – und so auch ihr Wappen. Sie ging aus der Fusion der zwei Gemeinden Haut- und Bas-Vully hervor, die am 1. Januar 2016 umgesetzt wurde, und umfasst acht Dörfer am Murtensee. Ihr Wappen ist zusammengesetzt aus Elementen der Wappen der früheren Gemeinden Haut- und Bas-Vully. Der Heraldiker Claude-Georges Brühlhart hat gemäss der Website der Gemeinde das Sujet entworfen.

Der obere Teil des Wappens zeigt zwei Schlüssel, die auch auf dem Wappen von Haut-Vully zu sehen waren. Die goldenen Schlüssel auf rotem Grund sind die Attribute des Heiligen Petrus. Er ist seit dem 14. Jahrhundert der Schutzpatron der Kirche von Môtier. Darunter wölbt sich ein grüner Streifen – er verweist auf den Vully, der Hügel, der der Gemeinde den Namen gab. Ganz unten ist die Darstellung einer Weinrebe zu sehen – das liegt nahe, ist der Vully doch von Weinreben gesäumt.

Zudem war auf dem Wappen von Bas-Vully unter anderem auch eine Rebe abgebildet gewesen. Die acht Blätter der Rebe verwiesen auf die acht Dörfer der Gemeinde, heisst es auf der Gemeinde-Website. *nas/Bild zvg*

Im Rahmen einer Sommerserie stellen die FN die Wappen verschiedener Gemeinden aus dem Sense- und Seebezirk vor.

Vermisst: Valentim D.



FREIBURG

Seit vorgestern, gegen 13 Uhr, wird Valentim D. vermisst. Die Freiburger Kantonspolizei teilt

mit, dass der 58-jährige Mann bei einer Wanderung in der Region Freiburg verschwunden ist. Valentim D. ist 1,65 Meter gross und von kräftiger Statur, wie die Polizei weiter schreibt. Er trage möglicherweise ein graues T-Shirt, Blue Jeans, schwarz-grüne Schuhe sowie einen Tarn-Rucksack und eine schwarze Mütze. Er spricht Französisch und Portugiesisch. Valentim D. sei Diabetiker und habe seine Medikamente nicht eingenommen, so die Polizei.

Zeugenaufruf

Alle Personen, die Angaben über den Aufenthalt des Vermissten machen können, sind gebeten, sich mit der Freiburger Kantonspolizei unter der Nummer 026 304 17 17 oder mit dem nächsten Polizeiposten in Verbindung zu setzen. *vau*

Beschränkte Handlungsfreiheit bei Autolärm

Die Kantonsregierung befasst sich mit der Problematik des Strassenlärms. Bei der Lärmreduktion bei Fahrzeugen hat sie aber wenig Spielraum. Vieles in diesem Bereich ist vom eidgenössischen und vom europäischen Recht vorgeschrieben.

Jean-Claude Goldschmid

FREIBURG Der Staatsrat unterstützt finanzielle Anreize für den Kauf von leiseren Reifen für Fahrzeuge, die bereits im Verkehr sind – allerdings möglichst auf Bundesebene. Dies hält er in seiner Antwort auf eine Anfrage der beiden sozialdemokratischen Grossratsmitglieder Simon Bischof (Ursy) und Chantal Pythoud-Gaillard (Bulle) zu allfälligen Massnahmen gegen den Strassenlärm fest. Die Kantonsregierung teile die in der Anfrage dargelegte Lagebewertung zur Lärmbe-

lastung und ihren Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, hält sie weiter fest. Der Staat treffe daher als Eigentümer direkte Massnahmen bei den Kantonsstrassen. Er prüfe als Regulierungsbehörde aber auch die aktuellen kommunalen Projekte für den Bau neuer oder für die Lärmsanierung bestehender Gemeindestrassen. Was die Lärmreduktion bei Fahrzeugen betrifft, sei der Handlungsspielraum des Kantons deutlich geringer. Das europäische und das eidgenössische Recht würden den Kantonen kaum Spiel-

raum lassen. Der Staatsrat verweist überdies darauf, dass das Amt für Strassenverkehr und Schifffahrt (ASS) und die Garagisten Fahrzeuge vor ihrer Zulassung auf ihre Konformität hin prüfen. Auch bei den technischen Fahrzeugprüfungen würden die ASS-Angestellten Tests durchführen, falls sie übermässige Lärmmissionen vermuteten.

Auch bei Polizei ein Thema

Auch die Kantonspolizei nehme das Problem des Lärms ernst. Sie bilde ihre darauf spezialisierten Beamtinnen

und Beamten regelmässig weiter. Gegenwärtig gebe es deren 21, die über das ganze Kantonsgebiet verteilt seien. Sie würden über spezifische Kenntnisse im Bereich der technischen Fahrzeugkontrollen verfügen und könnten das Personal der Kantonspolizei bei den täglichen Verkehrskontrollen unterstützen. Die Verkehrspolizei und die drei regionalen Einsatzzentren verfügten zudem über je einen Schallpegelmessgerät.

Die Frage der Radargeräte, die Lärmmissionen messen, ist laut der Kantonsregierung

komplex. Denn anders als bei den Geschwindigkeitsbeschränkungen, die für alle Fahrzeugtypen gelten, seien die maximal zulässigen Lärmmissionen vom Typ und vom Modell des Fahrzeugs sowie vom Datum der ersten Inverkehrnahme abhängig, wie es in der staatsrätlichen Antwort heisst. Nur die Praxis werde aufzeigen können, ob die allfälligen Unterschiede bei den gemessenen Werten, die auf den Rahmen oder die Art der Nutzung der Radare zurückzuführen seien, neutralisiert werden könnten.